

Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und für Stadt



literarisches Blatt und Land.

Abonnements-Preis
pro Quartal bei unmittlbarer Abnahme
3 Mark 50 Pf.
und bei besonderem Zusagen des Hauptstückes
zur Mittagszeit eine Ertragsziffer von 30 Pf.,
bei Bezug durch die Postanstalten
4 Mark 50 Pf.

Inserionsgebühren
für die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher
Zeitungsschrift oder deren Raum 18 Pf.,
im sechs-spaltigen gewöhnlich 15 Pf.,
für die zweispaltige Zeile Petit-Schrift oder deren
Raum vor den gewöhnlichen Bekanntmachungen
40 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag und Druck. — Redacteur Dr. Schadeberg.

N 6.

Halle, Dienstag den 9. Januar. [Mit Beilagen.]

1877.

Reichstags-Wahl am nächsten Mittwoch, d. 10. Januar, Vorm. 10—6 Uhr.

Wir ersuchen die Freunde unseres
Blattes, uns die Wahlergebnisse so
schnell wie irgend möglich mittheilen zu
wollen.

Redaction der Hallischen Zeitung.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, den 6. Januar. Nach aus Helgoland
von heute Morgen hier eingegangenen Meldungen ist das
Flottmachend des Dampfers „Caronia“, welcher gestern in
der Nähe von Helgoland auf den Grund gerathen ist,
fehlgeschlagen. Die Passagiere und die Mannschaf sind,
ohne Schaden genommen zu haben, gelandet. Das Wasser
ist in den Maschinenraum eingedrungen und daselbst noch
im Steigen begriffen. 500 Sack Kaffee, die Post und die
Comptanten sind in Sicherheit gebracht. Weitere Bergungs-
versuche sollen beim Eintreten günstigen Wetters auf-
genommen werden. Das Schiff selbst ist nur noch durch
zwei außerordentliche Mittel, welche hier gänzlich fehlen,
zu retten.

Brüssel, d. 6. Januar. Das Handelsgericht hat
die Kompagnie des bassins houillers nach Vorlegung ihrer
Bilanz für fallit erklärt.

Paris, d. 6. Januar. Das „Journal officiel“ ver-
öffentlicht die Verabschiedung von 8 und die Ernennung
von 6 neuen Präfekten, sowie andere Veränderungen in
Besetzung der Präfektenstellen. Ferner werden die Dekrete
publizirt, wonach 54 wegen Abheilmahme am Commune-
auffande Verurtheilte begnadigt worden sind.

Madrid, d. 5. Januar. Die erste Legislaturperiode
des Cortes seit der Regierung König Alfons XII. ist
gestern vom Ministerpräsidenten Canovas del Castillo ge-
schlossen worden. Der Minister betonte in seiner Schluß-
ansprache, daß das Ministerium fortfahren werde, eine Poli-
tik der Versöhnung zu befolgen.

Zur Orientfrage.

Konstantinopel, d. 5. Januar. Gutem Verneh-
men nach werden die Bevollmächtigten der Mächte die
unter sich vereinbarte Antwort auf das am Donnerstag
verlesene türkische Memorandum am Montag überreichen.

Der Gerichtshof zur Entscheidung von Prozessen
zwischen Ottomanen und Ausländern ist reorganisiert und
der Bulgare Gabriel Effendi zum Präsidenten desselben
ernannt worden.

Konstantinopel, d. 6. Januar. Die Konferenz-
bevollmächtigten traten heute bei dem General Ignatieff
zu einer Vorberatung für die Montag-Konferenz zu-
sammen. Bei aller Mühseligkeit in der Form verlangt man
von der Pforte im Prinzip die Anerkennung des Mächte-
programms.

Konstantinopel, d. 6. Januar. In Betreff der
von Rumänien geltend gemachten Einwendungen gegen
Bestimmungen der promulgirten türkischen Verfassung
seitens der Pforte als Prinzip festgehalten, daß
Änderungen einzelner Verfassungsbestimmungen durch den
Sultan und das Ministerium nicht zulässig seien, es seien
dieselben lediglich durch Beschlüsse der zu berufenden Lan-
desvertretung zulässig. In dieser Weise soll auch der Ab-
gesandte Rumänien befriedigt werden.

Konstantinopel, d. 7. Januar. Wie verlautet,
soll der Sultan den türkischen Botschafter in Paris, Sadik
Pascha, aufgerufen haben, sich hierher zu begeben, um
an den Beratungen der türkischen Minister sowie der
Konferenzbevollmächtigten Theil zu nehmen. Sadik Pascha
werde bereits gegen das Ende der nächsten Woche hier er-
wartet und werde voraussichtlich zwei Monate hier ver-
weilen.

Petersburg, d. 6. Januar. Nach einer der „In-
ternationalen Telegraphen-Agentur“ zugegangenen Mit-
theilung aus Semlin vom 5. d. geben die bei dem russi-
schen Commando eingetroffenen Meldungen die Verluste
in dem jüngsten Ueberfall bei Kladowa auf 35 Kosaken
und 111 Türken an. Kladowa wird besetzt, da man
einen neuen Ueberfall der Türken befürchtet. Die Aus-
wechslung der serbischen und türkischen Gefangenen soll
bevorzogen werden. — Die von einigen Journalen gebrachte Mel-
dung von der Abberufung des Generals Nikitin hat sich
bisher noch nicht bestätigt.

Wien, d. 7. Januar. Die „Politische Correspondenz“
veröffentlicht ein Telegramm aus Konstantinopel
von gestern Abend, nach welchem die officiellen Verhand-
lungen zwischen den Bevollmächtigten der Mächte und
den türkischen Ministern noch keine Annäherung herbeige-
führt haben. Die Pforte beharre, obwohl sie die Modifi-
kationen des Konferenzprogramms befinne, auf ihrer Wei-
gung, dasselbe auch nur zu discutiren, wogegen die Be-
vollmächtigten die Diskussion der türkischen Gegenvor-
schläge ablehnten. Gelänge es nicht, die Pforte umzu-
stimmen, so sei eine nochmalige Sitzung der Konferenz
überhaupt fraglich, oder es dürfte in der nächsten Sitzung
eine Summation der Mächte an die Pforte erfolgen.

Bukarest, d. 7. Januar. Der Minister der öffent-
lichen Arbeiten Demeter Sturdza hat seine Demission ge-
geben.

Es bestätigt sich, daß die Pforte in ihrem Erproß,
welches in der Donnerstag-Sitzung der Konferenz verlesen
wurde, die Hauptbedingnisse der Vorkonferenz definitiv ab-
gelehnt und auf ihrem negativen Standpunkt stehen ge-
blieben ist. Der Abbruch der Konferenz erfolgte darum
noch nicht sofort, weil die Bevollmächtigten erst am Montag
der Pforte eine gemeinsame (inzwischen festzusetzende) An-
twort überreichen wollen, an die sich immer noch eine weitere
Erörterung anschließen kann.

In diplomatischen Kreisen herrscht die feste Ueberzeu-
gung, daß der Abbruch der Verhandlungen mit der Pforte
erfolgt müßte. Midhat Pascha hat sich, wie das „N. B.“
Tagblatt“ meldet, dahin erklärt, daß er gewisse Punkte
des Konferenzprogramms, und zwar jene, welche die Vertre-
ter der Mächte als die wichtigsten betrachten, nicht anneh-
men werde. General Ignatieff hat seinerseits betont, daß
Rusland bis an die äußerste Grenze des Möglichen in
seiner Nachgiebigkeit gegangen sei und daß es keine weitere
Concessionen machen könne. In einen Rücktritt Midhat
Pascha's ist nicht zu denken. In Wien angelegte
Telegramme sprechen von großen Anstrengungen, die Lord
Salisbury im Einverständnis mit Ignatieff direct beim
Sultan gemacht, um den Sturz Midhat Pascha's zu er-
wirken. Abdul Hamid soll jedoch fest geblieben sein, da er
weiß, daß bezüglich der auswärtigen Politik die ganze
Ottomanische Nation hinter Midhat Pascha stehe. In Kon-
stantinopel soll man sich nur mit dem Plane fragen, eine
große Kundgebung an Europa, in der Form eines Memo-
randums oder eines Protestes in Scene zu setzen. Natür-
lich bemühen sich die anderen Mächte, die Pforte von diesem
Vorhaben abzubringen, da doch sie selbst es ist, welche jetzt
den billigen Anforderungen der civilisirten Welt die un-
beugsame Halsstarrigkeit entgegensetzt.

Sehr bedenklich scheint ein Zwischenfall mit Rumä-
nien zu sein, worüber der Vetter „Ploev“ meldet: In
Bukarest ist ungeheure Aufregung, weil Sadik Pascha dem
Minister Bratianu erklärt hat, die Pforte werde von Ru-
mänien die Anerkennung, Proklamirung und factische
Einführung der türkischen Verfassung fordern. Die Sam-
menmehrheit in Bukarest verlangt ein sofortiges Ultimatum
an die Pforte, Andere haben sofortige Unabhängig-
keitserklärung und Stellung Rumänien unter den Schutz
Ruslands vorgeschlagen. Alle rumänischen Truppen haben
Marschordre erhalten, auch sind die letzten Reserven ein-
berufen.

Den Türken ist das Verdienst nicht abzuspochen,
daß sie, in vollster Würdigung der Umstände, nichts ver-

24] Ein Gelübde.

Novelle von Carl Schaffrath.

(Fortsetzung.)

Emil gab ihm die Versicherung, daß er das vollkommen
begreiflich finde und fern davon sei, falsche Schlüsse daraus
zu ziehen. Im Gegentheil, er verdrüßte sich eingebildet habe,
daß seine Kirche ihren Gliedern nur mit süßeren und schroffem
Ernst bezeuge und ihnen durch überspannte Anforderungen
nur das Leben sauer mache, sei jetzt davon überzeugt worden,
daß sie zugleich doch die zärtliche und gütige Mutter von
der Welt sei, die ihren Kindern bei aller Strenge das Leben
doch so angenehm wie möglich zu machen suche. „Ich bin
früher“, fügte er hinzu, „der Ansicht gewesen, daß ich nur
ganz äußerlich mit meiner Kirche zusammenhänge, und daß
alle aufgestellten Katholiken nur aus alter Gewohnheit bei
ihrer Kirche blieben. Jetzt sehe ich, daß die Kirche doch
durch ganz andere Bande jeden, der noch etwas religiösen
Sinn hat, und überhaupt noch einer Kirche angehören will,
an sich zu fetten weiß.“

Verzagt verabschiedete sich, als Emil den Zug bestiegen
hätte, Vater Jeremias, dem es ein höchst peinlicher Gedanke
gewesen war, Emil könne vielleicht aus seiner Kirche aus-
scheiden, und auf ihn könne der Verdacht fallen, daß er da-
zu irgend wie mit Veranlassung gegeben habe.

An Austritt hatte Emil in der That auch noch nicht im
Entfernten gedacht. Vielmehr war in ihm die Ueberzeugung
immer lebentiger geworden, daß er noch weit mehr an seiner
Kirche hänge, als er geglaubt hatte. Und wenn er jetzt daran
dachte, daß seine Mutter mißgünstiger werden könne, und
er dadurch ihre Hand erhalten würde, so war es ihm sehr
zweifelhaft, ob er um Emilien willen das ansähen würde,
was er früher in Aussicht gestellt hatte.

„Ich bin keine reformatorische Natur“, sagte er sich, als
er in einjamer Fahrt seinen Heimathorte zufuhr. „Eine
solche könnte wohl allerdings in unserer Kirche nicht bleiben.
Eine Reformation kann bei uns nur noch von oben kommen.
Bis dahin aber bietet unsere Kirche dem einfachen religiösen
Bedürfniß noch genug, daß man nicht nöthig hat, sich um
ihren Mangel willen von ihr loszusagen. Mängel hat das
religiöse Gemeinwesen der Protestanten gewiß verhältnis-
mäßig noch viel mehr. Wenn aber Emilie noch mein wird,
so werde ich mit ihr schon trotz unserer confessionellen Ver-
schiedenheit in Liebe und Eintracht zu leben wissen.“

„Wenn Emilie noch mein wird! Ja wenn!“ Diesen
Gedanken gab er sich nunmehr ausschließlich hin. Er zweifelte
nicht mehr ernstlich daran. Er war überzeugt, daß seine
Mutter, wenn sie ihr Ende nahe hätte, ihm seinen Herzens-
wunsch nicht länger verlagern würde, und es war ihm nur
schmerzlich, daß erst ein so trauriger Anlaß nöthig war, um
es zu einer solchen Lösung kommen zu lassen.

Mit Besinnung vergegenwärtigte er sich seine Vergangenheit
und gedachte der vielen Beweise mütterlicher Liebe und
Zärtlichkeit, die ihm von der vorerwähnten Frau erwiesen
worden waren. Langsam lag er in stillen Sinnen verfunten.
Endlich spielten seine Gedanken unmerklich hinüber in das
Reich der Träume, und nachdem sie einmal die Grenzen
zwischen Fiktion und Träumen überschritten hatten, wurden
sie auch fähig weit fortzutreten in die entlegenen Fernen
jener phantastischen Welt, in die sich der menschliche Geist so
gern verflüchten läßt, um sich von den Sorgen und Bekümmer-
nissen des irdischen Daseins zu erholen.

Emil war in Folge der Anstrengungen, die schon seiner
Fahrt auf der Eisenbahn vorausgegangen waren, so sehr ein-
geschlafen, daß es Mühe kostete, ihn zu erwecken, als er in
seinem Heimathorte angelangt war.

Schlaftraumen fuhr er empor und wachte sich anfänglich
nicht bekümmert, wo er war, und in welcher Situation er
sich befand. Wer beschriebte daher sein Erstaunen, als er die

wohlbekannteste Stimme seiner Mutter hörte, welche ausrief:
„Da ist er!“

Es war schon heller Morgen, und Emil konnte sich so-
fort durch den Augenblick überzeugen, daß er sich nicht ge-
täuscht hatte. Seine Mutter stand wirklich an seinem Coupe,
dessen Thür der Schaffner geöffnet hatte. Freich und wohl-
behalten stand sie da und schloß ihn förmlich in die Arme,
als er aufgesprungen und sie zugetreten war.

Nicht weit ihr Ende nahe war, hatte sie den Sohn zu
sich beschieden, sondern weil sie sich nach seinem Anblicke schmei-
te, und er überdies einen hundertsätzigen Miasa erhalten hatte.

Schon längst hatte es ihr leid getan, daß sie ihrem ge-
liebten Sohne eine so lange Prüfungsjahrt gefreit hatte. Als
sie gehört, wie ernt er es mit seinem Gelübde nehme, war
sie eigentlich vollkommen zufrieden gestellt, und sie war schon
mit dem Gedanken umgegangen, ob sie nicht die Frist abkürzen
sollte, doch hatte sie sich dazu noch immer nicht recht entschließen
können.

Ihr alter, treuer Geschäftsführer merkte bald, daß sie
etwas bedrückte und ahnte auch bald, daß die zärtliche Mutter
Schnulst nach ihrem Sohne habe. Er hatte dafür das ziem-
lich sichere Mittel, daß die gute Frau sich in Emilie Stube
gern etwas zu schaffen machte und dann sich immer nur schwer
davon trennen konnte. Er that aber, als merkte er nichts.
Emilie fragte er einmal ganz unbefangenen mit Emil.
Da konnte das Mutterherz denn nicht mehr zurückhalten mit
dem, was es bedrückte. Herr Schade, so hieß der treue Ge-
schäftsführer, mußte sich Alles erzählen lassen, was sich zuge-
tragen, und sollte nun raten, was zu thun sei.

Dazu hatte nun aber Herr Schade wenig Lust. Er
hätte sich einmal erlaubt, seiner Herrin einen unmaßgeb-
lichen Rathschlag zu erteilen, und das hatte sie ihm sehr
übel genommen. Er hatte sich nämlich nicht getraut, die
Meinung auszusprechen, daß der junge Emil ihm viel Anläge
zum Studiren zu geben schmeine, und daß es vielleicht besser
sei, ihn eine gelehrte Laufbahn einschlagen zu lassen, als aus

zum haben, was zur Sicherung Konstantinopels von der See Seite her beitragen könnte. Die Längen- ausdehnung des Bosporus beträgt neunzehn Seemeilen, die Breite an der nördlichen Einmündung 3700 Pariser Fuß; die größte Breite — in der Mündung von Bujukdere — 9500 Fuß; in der Mündung von Therapi 6000 Fuß; die geringste Breite hat der Bosporus bei Kanneli-Sifir, 3150 Fuß; es ist hier jener Punkt, an welchem Rahmeteh II. — der Größere Konstantinopel — auf Anraten seines Admirals Himan den Bosporus mittelst Ketten absperrten ließ und an welchem die Heerschaaren des Darius am Ende des sechsten Jahrhunderts vor Christus die Meerenge überschritten haben, bevor sie ihren Eroberungszug nach Asien unternahm. Die Bosporus-Befestigungen sind meist nur aus Geschütz-Emplacements mit kasematirten Räumen oder kleinen Kasernen für die Unterbringung der Besatzungsmannschaft. Von den sechsen selbstständigen Werken sind vierzehn vollständig armirt, und zwar je nach dem Grade der Wichtigkeit derselben mit Geschützen alten und neuen Systems bis zum größten Kaliber. Die einzelnen Werke liegen an beiden Küsten des Bosporus, und zwar in ununterbrochener Reihe vom nördlichen Eingang bis zur Mündung von Bujukdere.

Wie dem „S. T. B.“ aus Konstantinopel gemeldet wird, hat die Pforte die Aufnahme einer Zwangs- anleihe von 2½ Millionen £. beschlossen. Die Ver- theilung soll dem Vermögen entsprechend vorgenommen werden. Für Arme zahlen die Reichen. Das Parlament soll im März zusammentreten. Die Wahlen haben bereits begonnen.

Aus Belgrad vom 5. wird gemeldet: Auch Oberst Depredarovic sammt allen Offizieren der russischen Freiwilligen haben bestimmt erklärt, nicht mehr für Serbien kämpfen zu wollen, und treten heute ihre Abreise an. Bis heute sind 1297 untere Offiziere und 195 Offiziere aus dem serbischen Kriegsdienst getreten.

Deutsches Reich.

Berlin, d. 7. Januar. Se. Majestät der König haben geruht: Der Offizier Karl Kühl in Potsdam in den russischen Infanterie-Regiment Nr. 85 die Rettungs- Medaille am Bande zu verleihen.

Der „Reichs- und Staats-Anzeiger“ schreibt: Die zuerst von einem französischen Illustrirten Blatte, demnachst von politischen Zeitungen verbreitete ausführlichen Angaben über ein Schreiben, in welchem Se. Majestät der Kaiser und König Sr. Majestät dem Kaiser von Russland von einem Kriege gegen die Türkei unter Darlegung der Schwierigkeiten desselben abgeraten habe, sind vollständig erfunden; Se. Majestät haben nie ein Schreiben dieses oder eines ähnlichen Inhalts an den Kaiser Alexander gerichtet. Als Anlaß zu der Erfindung scheint der Umstand benutzt worden zu sein, daß der Kaiser Alexander zum Georgestage Sr. Majestät dem Kaiser und König telegraphisch seinen Gruß sandte, in welchem die Hoffnung, daß ihm ein Krieg erspart werde, ausgedrückt war, und daß Se. Majestät in der auf demselben Wege überlieferten dankenden Antwort sich dieser Hoffnung angeschlossen haben.

Sr. Majestät dem Kaiser stehen in diesem Jahre noch nachstehende Tage der Freude und der Erinnerung bevor. Prinz Friedrich Wilhelm, ältester Sohn des Kronprinzen, wird, wie verlautet, am 18. Januar, dem gebens- reichen preussisch-deutschen Ehrentage, sein Abiturienten- examen in Kasel ablegen; derselbe wird alsdann längere Zeit in Potsdam Wohnsitz nehmen, um beim 1. Garde- Regiment zu Fuß sich seiner weiteren militärischen Aus- bildung zu unterziehen. — Am 22. März wird der Kaiser seinen achtzigjährigen Geburtstag begehen, ein Fest, wie es vor ihm noch keinem deutschen Kaiser und keinem preussischen Könige zu feiern beschieden war. — Der 6. und 24. April sind militärische Erinnerungstage; sechzig Jahre sind alsdann verflossen, daß der damalige Prinz Wilhelm zum Commandeur des 1. Bataillons des 1. Garde-Regiments zu Fuß ernannt, bezw. mit der Führung des Regiments beauftragt wurde. Das Regiment wird an einem der beiden Tage, der noch näher zu bestimmen bleibt, dem Kaiser seine Huldigung darbringen. — Am 24. März wird der Großherzog von Baden, der Schwieger- sohn des Kaisers, sein fünfundzwanzigjähriges Regierung- jubiläum begehen. Am 26. Mai wird Prinz Carl, der

einige noch lebende Bruder des Kaisers, das Fest seiner goldenen Hochzeit mit der Prinzessin Marie von Sachsen- Weimar, älteren Schwester ihrer Majestät der Kaiserin, feiern. Es sind größere Festlichkeiten am kaiserlichen Hofe in Aussicht genommen. — Den 6. Juni endlich werde es sechzig Jahre, daß dem Kaiser das 7. Infanterieregiment verliehen wurde. Schließlich wird zu Stern oder Michaelis d. J. Prinzessin Charlotte, älteste Tochter des Kronprinzen (geb. am 24. Juni 1860), eingeseinet werden.

Das Unwohlsein des Reichskanzlers Fürsten Bis- marck, das ihn an der Theilnahme am kaiserlichen Jubiläum hinderte, besetzt in der letzten Erklärung, die ihn an das Zimmer festsetzt. Am 2. Januar empfing der Reichskanzler den Besuch des Kaisers, der ihm seine Neu- jahrswünsche persönlich überbrachte; auch der Kronprinz hat in den letzten Tagen wiederholt dem Fürsten Besuche abgewartet.

Offiziös wird in Abrede gestellt, daß die Regierung sich darauf gefaßt mache, den Landtag wieder vierzehn Tage gleichzeitig mit dem Reichstage arbeiten zu lassen. Vielmehr ist in den Kreisen der Reichsregierung und der preussischen Regierung der dringende Wunsch vorhanden, daß der Landtag gegen den 20. Februar geschlossen werden könne. Deshalb sollen die Vorlagen von vornherein auf das Dringendste beschränkt werden. Es wird allseitig darauf hingewirkt, daß ebenso wie der Staatshaushalt auch die übrigen Vorlagen dem Landtage sofort bei seinem Zu- sammentritt zugehen können.

LN. Der Entwurf eines Leichenschaugesetzes ist nunmehr vom Reichsgesundheitsamt fertiggestellt und dem Reichskanzler überreicht. Der Entwurf lehnt sich an die Beschlüsse der Kommission zur Vorbereitung einer Reichs- medizinallstatistik, die Ausführungsbestimmungen sind den Einzelregierungen überlassen. Der Gesetzentwurf wird dem Reichstage in seiner ersten Session vorgelegt werden.

DN. Zu den Gesetzentwürfen, welche dem preussischen Landtag demnachst wieder in Vorlage gebracht werden sollen, gehört auch derjenige betr. die Umzugskosten der Staatsbeamten. Der Entwurf gehört zu denjenigen, über welche in der vorigen Session eine Vereinbarung der beiden Häuser nicht erzielt werden konnte. Das Verlangen war um so weniger geneigt, den Wünschen des oben Hauses nachzugeben, weil die Regierung auf Seite der Pairs stand.

Die Nothwendigkeit der Einführung eines einheitlichen Tarifsystems für die Eisenbahnen Deutschlands, welches von allen Seiten gefordert und angestrebt wird, die mit dem öffentlichen Verkehr in Beziehung stehen, geht am deutlichsten aus der Thatsache hervor, daß in dem Reichs-Eisenbahn-Amt die Abtheilung für das Tarif- wesen, welche unter Leitung des Geh. Rathes Kressig steht, nicht weniger als 1350 verschiedene Tarife deutscher Eisenbahnen zu bearbeiten resp. zu kontrollieren hat. Unter dieser Zahl sind noch nicht einmal die Nachtrags-Tarife mit einbezogen, welche gleichfalls eine bedeutende Zahl ausmachen, da einzelne Bahnbewerthaltungen zu ihnen be- stehenden Tarifen oft 80 bis 90 Nachtrags-Tarife auf- gestellt haben.

Im December sollte bekanntlich in Paris die sogen. Zuckerkonferenz abgehalten werden, der Zusammentritt wurde indes verjagt, weil man einen letzten Versuch machen wollte, auch Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien zu der Konferenz zuzuziehen. Die genannten Mächte haben nunmehr sämtlich die Einladung abgelehnt und es ist dadurch der Zusammentritt der vier Staaten der Auderconvention (England, Frankreich, Niederlande, Belgien) überhaupt in Frage gestellt. Die vorige Konfe- renz ist resultatlos verlaufen, weil es nicht gelungen ist, für irgend welche Vereinbarungen eine Majorität zusam- menzubringen.

Die Ernennung Khalil Scherif Pascha's zum türkischen Botschafter für Berlin ist, wie man hört, gegen das sonstige Herkommen ohne vorherige Anfrage darüber, ob er dem diesseitigen Kabinete genehm sei, erfolgt. Die Nachricht von dieser Ernennung hat hier in Rücksicht auf die bekannten Umstände desselben nicht sehr angenehm berührt. Khalil Pascha gehört zur jungtürkischen Partei, stand im Vordergrund der Beschwörung, welche zur Ent- thronung des Sultan Abdul Aziz führte und war zuletzt Justizminister. Schon die Abergewalt Ehem Pascha's hatte hier verstimmt.

sich beschränkte er sich darauf, Emil zur Rückkehr aufzufordern, und überließ es diesem, sich über den Grund seiner Zurück- berufung beliebig seine Gedanken zu machen. Nachdem er seine That gethan, berechnete er, wann sie durch die noth- wendig mitwirkenden Medien von Raum und Zeit zur vollen Perfektion gelangt sein würde, und ermittelte unter jenen Combinationen den Zug, mit welchem Emil frühestens antom- nen konnte, und mit welchem er denn auch wirklich ankam. Am Abend vorher trat er mit treuherrlichem Gesicht vor seine Herrin und sagte: „Ich glaube, daß morgen früh unser junger Herr kommen wird. Der gute Geist hat sich gefun- den, der es ihm eingeben sollte.“

Entzückt lautete die gute Frau diesen Worten, und fast hätte sie vergessen, sich zu erkundigen, woher Herr Schade das wisse. Ihr war zu Muth, als müße es ihm ein Engel vom Himmel offenbart haben, so treuherrlich hatte er zu ihr gesprochen. Doch sie begann sich noch auf die Frage. Als sie aber den wahren Sachverhalt aufgeklärt wurde, zeigte sich ihre Enttäuschung auf ihrem Miene. Vielmehr leuchteten ihre Augen vor Freude über die Treue des altherwähnten Mannes, und daß er einen so gar föhlichen Einfall ge- habt hatte.

Es stand nun bei ihr fest, daß sie jeden Zug, der ihr den Sohn bringen konnte, am Bahnhofe erwarten wollte, und mühte sie sich auch noch so oft vergeblich dahin bemühen. Ihre Freude war daher grossenfalls, als sie gleich beim ersten Male den schätzlichen Erwarteten in die Arme schließen konnte.

Emil wußte nicht, wie ihm geschah. Daß er nicht mehr zurückkam, davon hatte er sich zur Genüge überzeugt. Aber was er von der Sache denken sollte, das blieb ihm vorläufig ein ungelöstes Räthsel.

(Fortsetzung folgt.)

Binnen ganz kurzer Zeit steht die Ausgabe einer für die ganze politische Welt, namentlich aber für Deutsch- land und Preußen hochwichtigen, seit Langem entfallenen Publikation zu erwarten. Es sind die Denkwürdigkeiten des Staatskanzlers Fürsten von Hardenberg, herausgegeben von Leopold von Ranke, welche in dem bekannten Verlage von Duncker u. Humblot in Leipzig erscheinen und wahrrscheinlich schon am 16. Januar aus- gegeben werden.

Wie der Baier, „Volksthum“ mittheilt, hat die Münchener Polizei dem ultramontanen Wahlcomité die Erlaubniß zum Anschlag seines Wablauftrufs an den öffentlichen Straßen und Plätzen verweigert. Die Stelle des Auftrufs, daß die Ausnahmegerichte beseitigt werden müßten, welche „Recht und Freiheit der Kirche beeinträchtigen, die freie Religionsübung und das verfassungsmäßig garantierte Heimathrecht verlegen“ — sei der Polizei als eine „Ent- stellung der Thatsachen“ erschienen, und die weitere Stelle, daß „die berechtigete Selbstständigkeit Bayerns in Gefahr sei gänzlich vernichtet zu werden“, sei als ein „Angriff auf die Regierung“ erschienen. Wegen das Verbot werde Beschwerde erhoben werden.

Hauptmann von Schlieckmann, ein ehemaliger preussischer Offizier, welcher als Führer des Freiwilligen- korpis in der Francoval-Republic am Kap der guten Hoff- nung gegen die Kassenhaupteilung unter Sececoni mit großer Auszeichnung sich und dessen Name in jüngerer Zeit in der englischen Presse oft genannt wurde, ist, nach hierher gelangten Nachrichten, in einem feigen Gelechte bei Burgersdorf geblieben. Der Präsident der Francoval- Republic, Burgers, welcher vor einem Jahre aus Berlin besuchte, hat der Familie des Herrn von Schlieckmann die Brauennachricht offiziell verkündigt. Im Francovalande herrscht tiefe Trauer über den Tod unseres tapfern Lan- desmannes, zu dessen Gedächtniß eine förmliche Landestrauer angeordnet wurde.

Der „Reichs-Anz.“ enthält nachstehende Mittheilung aus Merito vom 27. November v. J.: Es scheint nunmehr sicher, daß der im Mai d. J. auf seinem Eigen- thum, dem Bergort Guabalo ererbte Gustav Nolte aus Hannover ein Opfer des fatalen Fanatismus geworden ist. In die Konstitution waren neuerdings Artikel aufgenommen worden, welche sich in ihrer Spitze gegen den ausschließlichen Kultus der katholischen Religion richteten. Diese Gesetzgebung hatte eine Störung in den untern Volksschichten der Provinzen Michoacan und Quer- rero zur Folge. Die einmal aufgeregten Volkselemente wurden von der Geistesfreiheit für politische Zwecke aus- gebeutet und um Vereine mit amerikanischen Missionä- ren arbeitete der Klerus den revolutionären Anführern in die Hände. Die Bekämpfung davon findet sich in den Auslagen der als verächtlich eingeklagenen Aufrechter. Sie bekennen ohne Hehl, sich dem Aufstande angeschlossen zu haben, weil man ihnen bedeutet, daß die Interessen der katholischen Religion auf dem Spiel ständen. Die pro- testantische Gesinnung von Gustav Nolte, welche er stets offen an den Tag gelegt hatte, war allgemein bekannt. So galt er den Aufständischen als besonderer Feind ihrer Kirche und fiel auf ihn die ganze Schwere ihres Angriffs, welchem erst seine Ermordung und die Bestrafung seines Eigenthums ein Ziel setzte.

Einem seeben eingegangenen Telegramme zufolge sind die Seefahrten von Sr. Majestät Schiff „Hertha“ am 5. d. M. in Cuzc eingetroffen und beabsichtigen am 6. d. die Reise nach Southampton fortzusetzen. Alles wohl. Da heute in Kiel angekommene Postdammschiff der Linie Korff-Riel hat die Posten aus Stockholm vom 4. und 5., aus Malmo-Nävis vom 6. und aus Christiania vom 3., 4. und 5. nicht mitgebracht.

Zur Reichstagswahl,

welche am 10. d. M. von 10 Uhr Vormittags bis Abends 6 Uhr stattfindet, machen wir die Wähler auf nachste- hende Bestimmungen des Wahreglements besonders aufmerksam!

Zur Stimmabgabe werden nur diejenigen zugelassen, welche in die Wählerliste aufgenommen sind. Abwesende können in keiner Weise, durch Stellvertreter oder sonst an der Wahl Theilnehmen.

Die Stimmzettel, mittelst deren die Wahl erfolgt, müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußern Kennzeichen versehen sein. Sie müssen außerhalb des Wahllokals mit dem Namen des Candidaten, welchem der Wähler seine Stimme geben will, ausgefüllt werden. Während der Wahlhandlung dürfen im Wahllokale weder Diskussionen stattfinden, noch Anreden gehalten, noch Beschlüsse gefaßt werden.

Der Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, tritt an den Tisch, an welchem der Wahlvorstand sitzt, nennt seinen Namen, giebt seine Wohnung an und übergiebt, sobald der Protokollführer seinen Namen in die Wähler- liste aufgeschrieben hat, seinen Stimmzettel dem Wahlvor- steher oder dessen Stellvertreter, welcher denselben überrei- net in das auf dem Tische stehende Gefäß legt. Der Stimmzettel muß darauf zusammengefaßt sein, daß der auf demselben verzeichnete Name verdeckt ist.

Stimmzettel, bei denen dreyerlei verflochten ist, oder welche nicht von weißem Papier, oder welche mit einem äußern Kennzeichen versehen sind, hat der Wahlvorsteher zurückzuziehen, auch darauf zu achten, daß nicht statt eines mehrere Stimmzettel abgegeben werden.

Um 6 Uhr Nachmittags erklärt der Wahlvorsteher die Abstimmung für geschlossen. Nachdem dieselbe geschehen ist, dürfen keine Stimmzettel mehr angenommen werden, auch wenn noch Personen Befehls der Abgabe ihrer Stimmzettel im Wahllokale anwesend sein sollten.

Unzulässig sind die Stimmzettel: 1) welche nicht von weißem Papier, oder mit einem äußern Kennzeichen versehen sind; 2) welche keinen oder keinen lesbaren Namen enthalten; 3) aus welchen die Person des Candidaten nicht unzweifelhaft zu erkennen ist; 4) auf welchen mehr als ein Name oder der Name einer nicht wählbaren Person ver- zeichnet ist; 5) welche einen Protest oder Vorbehalt ent- halten.

ihm einen Weinbändler zu machen. Der eheliche Schade hatte vor den Vätern, die Emil schon besaß, als er noch auf der Schule war, kein einen hohen Respekt gehabt und hatte sie als ein sicheres Zeichen angesehen, daß der junge Sohn des Hauses zur Gesehlfamkeit prädestinirt sei.

Was der treue Schade unter den obwaltenden Umständen zu thun sich erlaubte, war, daß er das Gespräch möglichst viel auf Emil zu lenken suchte. Es entging ihm nicht, daß er dadurch die Gluth der Sehnsucht in dem Mutterherzen immer mehr anfrischte. Er konnte auf diese Weise eine Ent- scheidung, wie sie die Mutter augenscheinlich selbst wünschte, herbeiführen, ohne daß er damit irgend welche Verwundlich- keit übernahm.

Endlich traf der Brief Emils ein, welcher seine Ueber- scheidung in das andere Kloster meldete und die Ver- anlassung dazu ausführlich darlegte. Die Wirkung dieses Briefes wurde noch vollendet durch die ihm begleitenden Zeilen des Wotes und noch mehr durch das am Tage darauf ein- treffende Schreiben desselben, welches von dem Ablass berichtete, dessen Emil sich durch seine freiwillige Gegenwart bei der Wahl der jungen Kleriker theilhaftig gemacht habe.

„Ach, wenn er doch käme!“ rief die klagliche Mutter aus, „es sollte alle vergehen und vergehen sein.“ Nur konnte sie sich nicht dazu verstehen, ihm selbst dazu aufzu- stehen, daß er kommen müßte.

„Nein, scheiden kann ich ihm nicht,“ äugerte sie. „Aber wenn es ihm ein guter Geist eingeben sollte, so wollte ich ihn freudig in meine Arme schließen.“

Am Ende dachte Schade bei sich: „Warum sollst du nicht der gute Geist sein? Hast du auch noch Fleisch und Bein an dir, so bist du doch Geist genug, um ihm so etwas eingeben zu können, und da du es mit ihm und seiner Mutter herzlich gut meinst, so darfst du dich in dem verliegenden Falle auch als einen guten Geist betrachten.“

Gerath, gehan. In aller Stille setzte sich Herr Schade hin, um das Wort der Eingebung zu vollbringen. Mit Ab-

Geschichtliche Erinnerungen.

Dienstag, d. 9. Januar.

1488. Geb. Coban Pest, lateinischer Dichter.

1814. Kampf bei Brienne.

1871. Schlacht bei Willerferet, v. Werber siegreich gegen Bourbaki.

1873. Gest. Napoleon III.

Zur Tagesgeschichte.

Das in Konstantinopel erscheinende Blatt „Neologos“ giebt eine interessante Tabelle über die Bevölkerung der Balkanhalbinsel, der wir folgende Zahlen entnehmen: I. Rumänien Rumänen 3,700,000, Griechen 100,000, Slaven 200,000, diverse 500,000. II. Slavische Provinzen (Serbien, Montenegro, Bosnien und Herzegovina, Bulgarien) Slaven 3,035,000, Muselmänner 1,450,000, Rumänen 200,000, Griechen 150,000, diverse 100,000. III. Griechische Provinzen (Thracien, Maceonien, Epirus und Thessalien, Albanien, Inseln, Griechenland) Griechen 4,900,000, Muselmänner 2,750,000, Slaven 850,000 Rumänen 200,000; diverse 400,000. IV. Europäische Türkei Muselmänner 4,200,000, Slaven 2,670,000, Griechen 3,550,000, Rumänen 250,600, diverse 450,000. Total 11,120,000. Dazu ist zu bemerken, daß sich unter der Zahl der Griechen etwa 600,000 Albanesen befinden, welche das griechische Blatt seine Nationalität sublimieren zu dürfen glaubt. Allerdings ist es noch obiger Tabelle nicht recht klar, warum gerade die Slaven die Schöpfer der europäischen Politik sein sollen. Es wäre gradezu ungerecht, nur den Slaven eine bevorzugte Stellung im ottomanischen Reiche einzuräumen und es würde dadurch das Verhältnis der Slaven zu den Griechen nicht an Freundlichkeit gewinnen.

Die Worte hat nicht gezeugt, ihrer Erklärung, daß sie Rumänien als integrierenden Theil der Türkei be- trachte, praktische Folge zu geben. Man schreibt der „D.“ aus Bukarest: „Zeit einiger Zeit waren der Porten- Regierung Telegramme, welche ihr über die rumänische Station Ispahan hätten zugehen sollen, theils verspätet und verflummelt, theils gar nicht zugekommen, so zwar, daß dieser Wille seitens der rumänischen Regierung hierin unverkennbar hervortrat. In Folge dessen richtete die Pforte eine energische Note nach Bukarest, worin dieselbe die Thatsache, daß die obigen Unzuförmlichkeiten auf der ottomanischen Telegraphen-Station Isph. anzu wiederholt vorgekommen seien, nachdrücklich betont. In Bukarest hat dieser Zwischenfall einen Sturm der Entrüstung erregt. Die konservative Partei und deren Organe schlagen hieraus Kapital und werfen der Regierung vor, daß unter ihrem Regime eine derartige Demüthigung seitens der Türkei nie vorgekommen sei. Man erwartet seitens der Bukarester Regierung baldig eine geharnischte Antwort an die Türkei.“

Ueber die gegenwärtige Haltung Griechenlands spricht eine Athener Korrespondenz der „Times“ folgendenmaßen aus: „Die Griechen wünschen ein Bündniß mit England zu erlangen ohne Rücksicht darauf, welches das künftige Verfahren unserer Regierung sein dürfte, um durch dasselbe die freundschaftlichen Beziehungen mit der Türkei, die jetzt durch die Ansammlung von 12000 Mann Truppen, Eskadren und Andern, an ihrer Grenze, und die in Folge dessen unter der beobachteten griechischen Bauernschaft entstandene Erbitterung bedroht sind, zu sichern. Sie verlangen von der Türkei durch England nicht die Abtretung eines einzigen Morgens Landes. Was sie wünschen ist Unterstützung in dem Widerstand gegen ihren stets anmaßenden Feind, die Slaven; Unterstützung im Felde, wenn notwendig, aber zum Mindesten am Rathstische und unter den diplomatischen Körperchaften Europas. Ich höre indessen, daß bis jetzt die Eröffnungen, welche die Griechen der englischen Regierung gemacht haben, mit größter Kühle aufgenommen worden sind.“

Der apostolische Vicar in Konstantinopel hat, dem römischen Correspondenten der „Daily News“ zufolge, der „Propaganda“ berichtet, daß die Katholiken der Türkei sich mit den in der neuen Constitution zugesagten Reformen zufrieden erklären und daß sie im Falle eines Krieges sich mit den Türken gegen Rußland vereinigen werden. Die Franziskaner von Bosnien sollen, dem Vernehmen nach, ihre Glaubensgenossen thätig dazu abreden, Rußlands Partei in dem erwarteten Kriege zu ergreifen, und sie verpflichten sich, daß Bosnien trotz der panslawistischen Comités nicht einen Schuß gegen die Türkei abfeuern werde. Der Vatikan trifft die wirksamsten Maßregeln, die ihm zu Gebote stehen, um der russischen Aggression, secularer wie kirchlicher, entgegenzuarbeiten.

Die Finanzen Rußlands sind bekanntlich keine glänzenden. War doch der russische Finanzminister Reuters vor Monatsfrist nicht im Stande, zum Zweck der Mobilisirung eine Hundert-Millionen-Anleihe im Auslande aufzubringen, trotzdem die Einnahmen des russischen Staates, während der letzten vier Jahre um rund 68 Millionen Rubel gestiegen sind. Im Jahre 1875 betrug der Zuwachs allein neunzehn Millionen. Die betreffenden Einnahme-Artikel sind die Zölle, die Stempel, die Steuern und die Eisenbahnen. Dagegen ist die Actie für Getreide, Zucker und Salz, sowie die Münz-Einnahme im beständigen Sinken. Es sind aus den oben angeführten Ueberflüssen im Ganzen 50 Millionen nicht wieder budgetmäßig verausgabt worden. Von diesen bilden zehn Millionen den Ministerien des Krieges und der Marine zur Disposition, während der Rest von 40 Millionen, ähnlich dem deutschen Reichsdebet im Juliusthurm, in Reserve verbleiben war. Leider ist dieser russische Kriegsdebet zugleich mit der russischen Submarine mobil geworden, aber nicht partiell, wie diese, sondern von Grund aus, so daß sich die vierzig ersparten Millionen bereits ganz verflüchtigt haben und manches andere Millionen, das auf anderem Wege in die Kriegskasse floß, noch dazu. Trotz seines riesigen natürlichen Reichthums ist, wie man aus dem unrichtiger Seite berichtet, Rußland im Augenblick an baarem Gelde wieder so arm wie eine Scheermaschine, um

so mehr als England, der Großbankier der Welt, allen russischen Anleihegeüsten den Markt fortdauernd verschließt. Es ist wiederholt davon die Rede gewesen, daß der Rücktritt des englischen Premiers Lord Beaconsfield nur noch eine Frage der Zeit sein könne. Es kann daher nicht übersehen, wenn die Nachricht seines Rücktritts sich auf der Tagesordnung erhält und der „Weekly-Dispatch“ jetzt wissen will, die Absicht der Königin, das Parlament am 8. Februar in Person zu eröffnen, sei aus dem Wunsch derselben entstanden, dem Carl of Beaconsfield vor seinem Rücktritt von dem Premierposten ein Kompliment zu zahlen.

Die jüngsten englischen Erfolge in China scheinen in Spanien eine angenehme Aufnahme als Anfeuerung zu eigenen Thaten gefunden zu haben. Spanien will China mit Krieg überziehen. Aus Shanghai wird nämlich gemeldet, daß der dortige spanische Gesandte seine Beziehungen zu der chinesischen Regierung abgebrochen habe. Die spanische Flotte habe Befehl erhalten, sich nach China zu begeben. Die Ursache des Bruches mit der chinesischen Regierung sei noch nicht bekannt. Man glaube, daß die Nichterfüllung spanischer Forderungen seitens der chinesischen Regierung die Veranlassung zu dem Bruche gegeben habe.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat sich die dem Wahlkampf gefolgte unheilverkündende Aufregung wieder gelegt. Ueber die Krisis selbst schreibt die „California-Staatszeitung“: „Wir sind bis jetzt einer furchtbaren Gefahr entgangen, und haben auch noch Hoffnung, die noch ferner zu entgehen. Grant's Plan war, einen Bürgerkrieg zu erregen, um auf Blut, Elend und Leiden seine Zwecke zu erreichen. Dem Manne, dem die Ausführung der Gesetze, die Erhaltung des Friedens und der Nation anvertraut ist, war der Friedens- und Geleßesbrecher. Schon seit Monaten hatte er alle Mittel im Süden in Bewegung gesetzt, um einen Widerstand zu provozieren, der den Vorwand geben sollte, das Land mit Blut zu überflutten. Jedes Recht des Staates wurde hohnlachend mit Füßen getreten, die Wahlen wurden unter dem Schutz der Bajonnette der Soldateska gefälscht und in drei Staaten eine Komödie offener Wahlfälschung in Scene gesetzt, bei der man kaum noch für nöthig hält, den Schein zu wahren. Das Volk in den drei unter die Füße getretenen Staaten ertrug, was kein nördlicher Staat ertragen hätte, weil es wußte, daß es nur durch Duldung seine Erlösung von dem unerträglichsten Joch erreichen konnte.“ Und der „New-York-Herald“ fügt hinzu: „Weshalb, abzulegen, kann Grant hier nicht mehr. Was geschah, geschah auf seine ausdrückliche Ordre, es ist im Widerspruch zu dem klaren Buchstaben des Gesetzes, und er hat die vollen Folgen zu tragen. Seine eigenen früheren Erklärungen über solche frevelhaften Verletzungen der Constitution und des Gesetzes, die Worte seiner eigenen früheren Hofstafel verurtheilen ihn, und er muß wegen dieses neuen Eingriffs in die Rechte einer Staatslegislatur in Anklagezustand versetzt werden. Dies muß die erste Handlung des Kongresses sein, wenn er nächste Woche zusammen tritt.“

Zur Reform des Eisenbahntarifwesens.

DN. Der aus den Verhandlungen der deutschen Eisenbahnen hervorgegangene und vom Bundesrath zur Einführung genehmigte neue Eisenbahntarif ruht im Wesentlichen auf dem Boden des sogenannten „gemäßigten Tarifsystems“, welches seit einigen Jahren in Bayern und Württemberg, seit Kurzem auch in dem Wechselverehr beider Staaten mit Sachsen in Geltung steht. Dem „natürlichen System“ ist die allgemeine Wagenabladungsklasse für Güter aller Art mit ihren Unterabteilungen je nach der Aufgabe von 10,000 oder mindestens 5000 Kilogramm pro Wagen, die Vereinigung der Stückgüterklassen in eine Klasse und das Princip der Frachtdruckung der Wagenladungen nach der Wagenausladung entnommen, während die Gruppierung einer größeren Zahl besonders benannter Güter in verschiedene ermäßigte Specialtarife, deren Zahl auf drei bemessen ist, an das Werthklassensystem sich anschließt. Das Tarifschema stellt sich dahin: I. Einzelgut, a) Einzelgut, b) in Wagenladungen. II. Stückgut. III. Wagenladungen: Allgemeine Wagenabladungsklasse, 1. Klasse A. für 5000 Kilo und mehr, 2. Klasse B. für 10,000 Kilo und mehr. B. Specialtarife I. II. und III. Die Sätze der letzteren gelten bei Aufgabe von mindestens 10,000 Kilogramm pro Wagen. Bei der Gruppierung der Klassen ist man, soweit es die Rücksicht auf die in erster Linie zu erstrebende formelle Einheit irgend gestattet, in Uebereinstimmung mit dem Bericht der Enquete-Kommission davon ausgegangen, die unvermeidliche Vertheilung der bestehenden Zustände auf das möglichst geringe Maß zu beschränken. Für die einzelnen Klassen sind in Uebereinstimmung mit dem Schlusgutachten der Enquete-Kommission Marimal-sätze in Aussicht genommen, welche sich für die einzelnen Bahnen thunlichst an die bisherigen Frachtsätze anzuschließen haben werden, und zwar unter Beschränkung der Aufhebung der im Jahre 1874 bewilligten prozentualen Zuschläge. Um neben den Rücksichten auf die formelle Einheit der Tarifkonstruktion den mannigfachen Anforderungen eines lebendigen, vielseitigen Verkehrs und den eigenartigen Bedürfnissen einzelner Wirtschaftsgebiete gerecht werden und in dieser Beziehung die notwendige materielle Beweglichkeit wahren zu können, ist die Aufstellung von Ausnahmetarifen unter der Kontrolle der Aufsichtsbehörden vorgesehen. Durch dieselben wird es zugleich möglich werden, Unzuträglichkeiten, welche die Unterordnung unter das neue Einheitschema für einzelne Verkehrswege die und da mit sich führen kann, auszugleichen und die Ueberleitung in die neuen Verhältnisse wesentlich zu erleichtern.

Zu den Reichstagswahlen.

Nachdem verschiedene Landräthe durch Bekanntmachungen die Wahlvorleiter bei den bevorstehenden Reichstagswahlen angewiesen hatten, die Korrespon-

denz in Reichstagswahlsachen mit einem von der Zahlung des Portos befreiten Vermerk zu versehen, hat das Generalpostamt entschieden, daß nach den bestehenden Gesetzen der erwähnten Korrespondenz die Portofreiheit nicht zugestanden werden kann, da nur die von Reichsbehörden in Reichsdienstsachen geschriebenen Schriftstücke u. s. w. von der Portozahlung befreit sind, überdies das Reichswahlgesetz die ausdrückliche Bestimmung enthalte, daß die Kosten für die Ermittlung des Wahlergebnisses in den Wahlkreisen von den Bundesstaaten, alle übrigen Kosten des Wahlverfahrens von den Gemeinden zu tragen sind, woraus sich ergebe, daß die in Angelegenheiten der Wahlen entstehenden Portokosten der Reichspostkasse nicht haben auferlegt werden sollen. In Rücksicht darauf, daß für solche unfrankirt eingehende Briefe u. s. w. auch das Zuschlagporto würde angelegt werden müssen, wird dieselben nicht als portopflichtige Dienstbriefe bezeichnet sein werden, wird anheimgestellt, den Wahlvorleitern die frankirte Abwesenheit der mehrerwähnten Korrespondenz zu empfehlen. Dagegen haben die Wahlkommissionen die am 14. d. M. festgestellten Endergebnisse der Reichstagswahlen dem Reichskanzleramt, dem Minister des Innern und anderen oberen Beamten telegraphisch mitzutheilen. Das Reichskanzleramt hat die Wahlkommissionen wegen rechtzeitiger Aufgabe der Telegramme bereits mit Anweisung versehen. Das Formular zu den Wahltelegrammen hat gegen das für das preussische Haus der Abgeordneten einige Änderungen erfahren. Zunächst giebt es sich als „Staatsbescheid“, enthält dann den Verwaltungsbereich, den Wahlkreis, des letzteren Nummer, die Gesamtszahl der abgegebenen Stimmen, den gewählten Kandidaten, dessen Parteistellung, Stimmenzahl, den Haupt-Begleitkandidaten, dessen Parteistellung, Stimmenzahl, Name des Wahlkommissars.

Löbejün, den 7. Januar. Die heute Nachmittag 3 1/2 Uhr im Gasthof zum Adler, behufs Vespredung der Wahl eines Abgeordneten für den Reichstag, von den Herren Menckke und Pöschke einberufene Versammlung liberaler Wähler wurde von Herrn Pöschke im Namen des Comités begrüßt. Nachdem Herr Director Engel den Vorsitz übernommen und den Zweck der Versammlung erläutert, erhielt Herr Justizrath Herzfeld aus Halle das Wort. Der Redner befragte die politische Thätigkeit des bisherigen Abgeordneten, des Herrn Oberamtmann Spielberg aus Wolfstedt, eine Thätigkeit, die aus seinem kürzlich in hallischen Blättern abgedruckten Redenschaftsbericht und Programm als bekannt vorausgesetzt wurde, und ging dann auf die dem nächsten Reichstage bevorstehenden Arbeiten, auf die politische und sociale Lage des Landes im allgemeinen über. Namentlich wurde betont, wie notwendig es gerade jetzt sei, solche Abgeordnete zu wählen, die es der Regierung überhaupt ermöglichen, den begonnenen Ausbau im Innern überhaupt fortzuführen, als einen wirksamen Schutz nach außen zu schaffen und dabei doch immer das Streben nach einem zeitgemäßen Fortschritt im Auge behalten. Die Unausführbarkeit der von den Socialdemokraten erstrebten Ziele wurde klar dargelegt und schließlich die Wiederwahl des bisherigen Abgeordneten am 10. d. Mts. empfohlen. Eine Anzahl Socialdemokraten aus Halle und Umgebung waren mit ihrem Führer anwesend und letzterer verlangte am Schluß noch das Wort. Der Vorsitzende gestattete ihm jedoch nicht zu reden, da die heutige Versammlung nur für und von liberalen Wählern einberufen sei und schloß die Verhandlungen mit einem Hoch auf Kaiser und Reich. Dieses Hoch wurde von einem der Anwesenden mit einem Hoch auf die Socialdemokratie und ihren Führer beantwortet. Eine allgemeine Entrüstung und Aumut wurde die nächste Folge, so daß sich die Ortsbehörde veranlaßt sah, die sofortige Räumung des Saales zu gebieten.

Wermischtes.

— [Ein Scherzwort des Kaisers.] Am 3. d. Mts. am Tage der Nauchfeier, war bekanntlich in Folge der Unthätigkeit eines Schornsteins eine kleine Feuersbrunst im Kronprinzen Palais zum Ausbruch gekommen. Als der Kaiser hierüber Meldung erhielt, soll er scherzend geäußert haben: „Also auch beim Kronprinzen heute Nauchfeuer!“

— [Zwei riesige Cervelatwürste,] zwei stattliche Schinken und Pumpernickel in zwei prächtigen Exemplaren, das war das edel westliche Ehrengeschenk, welches der Güterlöcher Landwehr-Berein dem Kaiser aus Anlaß seines 70jährigen Dienstjubiläums überbrachte. Wohl bekommen!

— [Der älteste Soldat unserer Armee], der dem Westler Invaliden-Bataillon angehörige Invalide Nowak — dasbald bildet einen Bestandtheil der Armee — beging am 7. d. M. im Invalidentasareth in der Schornhorststraße seinen 94. Geburtstag. Der große Veteran erfreut sich noch einer tüchtigen Gesundheit, nur ist er taub und befindet sich deshalb, da er ohne Bewandte daselbst, der besseren Pflege wegen, im Invalidentasareth.

— [Ehrenfabel für Abdukt Kerim.] Man schreibt aus Pest unter dem 2. Januar: Seit heute Morgen weht vom „Hotel National“ in der Waigergasse eine riesige Tricolor. Im ersten Stockwerk des genannten Hotels ist nämlich der Ehrenfabel, den die flührende Jugend der ungarischen Hausfrau Abdukt Kerim Pasha, dem „Sieger von Dumit“, gewidmet, zur öffentlichen Beschäftigung ausgestellt und lockt eine Menge Neugieriger herbei. Der Fabel wird wegen des werthvollen Materials wie der künstlerischen Ausführung allgemein bewundert. Die Klinge ist von Damascenerstahl aus der Zeit Maria Theresia's, etwa zweieinhalb Finger breit und trägt auf der einen Seite, unter dem Griffe, nebst dem Doppelkreuz folgende Inschrift: „Deus exercituum bellator fortissimus esto moorum.“ Auf der andern Seite die Schutzpatronin Hungariae, mit tunc Prag, „Maria mater Dei, Patrona Hungariae, sub tunc Prag,

Gallischer Tages-Kalender und Gallischer Local-Anzeiger.

Freitag den 9. Januar:

Freie Gemeinde: Ab. 8 im Saale des Herrn Landmann (gr. Fraunhausgasse 9) Vortrag von Prediger Sadje a. Nagelburg.
Universitäts-Bibliothek: Rm. 9-1.
Landesbibliothek: Rm. 2-3.
Landesamt: Rm. v. 9-1 u. Rm. v. 3-5 geöffnet im Baugeschäftsgebäude, Eingang Rathhaus.
Städtisches Leibhaus: Expeditionenstunden von Rm. 8 bis Rm. 1.
Städtische Sparkasse: Kassenstunden Rm. 8-1, Rm. 3-4.
Sparkasse f. d. Saalkreis: Kassenstunden Rm. 9-1 u. Rm. 3-5. Ulrichstraße 27.
Zwar u. Reichs-Bereitschaft: Kassenstunden Rm. 9-1 u. Rm. 3-5. Brüderstraße 6.
Bereitschaftsverammlung: Rm. 8 im neuen Schützenhause (mit Cours-Not.).
Kaufmann. Verein: Ab. 8 im Vereinslokal a. Kartengarten Pallotage.
Kaufmann. Circle: Ab. 8-10 Bibliothek u. Lesezimmer „Gefe David“ Zimmer 4.
Rechtshilfliche: Ab. von 7-8 geöffnet im Rathhaus.
Polytechnischer Verein: Ab. 7-9, Bibliothek u. Lesezimmer in der „Tulpe“. Fortbildungsschulen. Gewerbelehre: Baustraße Ab. 7; Physik, Chemie u. gewerbliche Fachschulen Ab. 8; Volksschule: Heinrich für Buchdrucker Ab. 8.
Kletterer Hall. Lehrer Verein: Ab. 8 im Zimmers Garten.
Hall. Lehrer. Verein: Ab. 8 im „Ombrium“.
Gartenbau Verein: Ab. 8 Monats-Sitzung im Saale des „Kronprinzen“.
Neubürger Gesangsverein: Ab. 6 Uebung im neuen Schützenhause.
Hall. Volks-Vierertel: Ab. 8 Uebungsstunde H. Klausstraße Nr. 8.
Sang und Klang: Ab. 8 Uebungsstunde im „goldenen Ewener“.

Concerte. I. Abonnements-Concert (H. Halle): Ab. 6 im Saale der Volksschule. Vorträge. A. Fürstmanns Recitationen (Cortolan): Ab. 7 im „Kronprinzen“.
Stadt-Theater: Ab. 7 „Lulu“ (G. G. G. G.).
A. Franke's Bader im „Festsaal“. Irisch-römisches Bäder v. 8-12 U. für Herren, v. 1-4 U. f. Frauen, v. 4-6 U. f. Herren. — Cool, Schwefel, Malz, Kleien, Seifen, Essen, — aromatische, Nigeltmabel, gewöhnl. Wasserbäder zu jeder Tageszeit. Am Sonn- u. Feiertagen ist die Anstalt nachm. geschlossen.
Elegant eingerichtete Zimmer stehen im Badehaus und in der Restauration zum Besuche bereit.

Thüringisch-Sächsischer Gesichts- u. Alterthumsverein.
Monatsversammlung Dienstag den 9. Januar Abends 8 Uhr auf dem „Jägerberge“. Vortrag des Herrn Oberprediger Saran: „Geschichte von Dorf und Schloß Altranstadt.“
Das Präsidium.

Verein für Erdkunde.
Sitzung am Mittwoch, den 10. Januar, um 8 Uhr.
Vortrag des Herrn Professor Dr. Götze über die
Heiligen Drei Könige.
Kirchhoff.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle betreffend.

Welpflicht.

(§ 23 der deutschen Reichs-Ordnung vom 28. September 1875.)

1. Nach Beginn der Militärpflicht haben die Wehrpflichtigen die Pflicht, sich zur Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle anzumelden. Diese Meldung muß in der Zeit vom 15. Januar bis zum 1. Februar erfolgen.

2. Die Anmeldung erfolgt bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat. Hat er seinen dauernden Aufenthalt, so meldet er sich bei der Ortsbehörde seines Wohnortes, d. h. desjenigen Ortes, an welchem sein, oder sofern er noch nicht selbstständig ist, seiner Eltern oder Vormünder oder dergleichen Gerichtsstand sich befindet.

3. Wer innerhalb des Reichsgebietes weder einen dauernden Aufenthalt noch einen Wohnort hat, meldet sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle, und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienväter ihren letzten Wohnort hatten.

4. Bei Anmeldung zur Stammrolle ist das Geburtszeugniß vorzulegen, sofern die Anmeldung nicht im Geburtsorte selbst erfolgt.

5. Sind Militärpflichtige von dem Orte, an welchem sie sich nach Nr. 2 zur Stammrolle anzumelden haben, zeitig abwesend — auf Reisen zc. — so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehrer, Brod- oder Fabrikherrn die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.

6. Die Anmeldung zur Stammrolle ist in der vorstehend vorgeschriebenen Weise seitens der Militärpflichtigen so lange alljährlich zu wiederholen, bis eine endgültige Entscheidung über die Dienstpflicht durch die Ersatzbehörden erfolgt ist. Bei Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle ist der im ersten Militärpflichtjahre erhaltene Loosungsschein vorzulegen. Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen im Betreff des Wohnortes, Gewerbes, Standes zc. dabei anzugeben.

7. Von der Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle sind nur diejenigen Militärpflichtigen befreit, welche für einen bestimmten Zeitraum von den Ersatzbehörden ausdrücklich hiervon entbunden oder über das laufende Jahr hinaus zurückgestellt werden.

8. Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnort nach einem andern Aushebungsbezirk oder Mufungsbezirk verlegen, haben dieses beifügig der Stammrolle sowohl beim Abgange der Behörde oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach Ankunft an dem neuen Ort derjenigen, welche daselbst die Stammrolle führt, spätestens innerhalb dreier Tage zu melden.

9. Versäumung der Meldesfrist entbindet nicht von der Welpflicht.

10. Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, ist mit Geldstrafe bis zu dreißig Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen zu bestrafen. Ist diese Versäumung durch Umstände herbeigeführt, deren Beseitigung nicht in dem Willen des Meldenden lag, so tritt keine Strafe ein.

Auf Grund der vorstehenden Bestimmungen werden sowohl die in dieser Stadt geborenen, wie die sonst hier sich aufhaltenden Militärpflichtigen, sofern dieselben nicht für einen bestimmten Zeitraum von der Anmeldung zur Stammrolle entbunden sind, hierdurch aufgefordert, sich in unserem Militärbureau im Rathhause in den Vormittags-Büreaufstunden in nachfolgender Reihenfolge zur Stammrolle anzumelden resp. sich bei zufälliger Abwesenheit von den Eltern, Vormündern, Lehr-, Brod- oder Fabrikherrn anmelden zu lassen:

am Montag den 15. Januar er. die Restanten, d. h. diejenigen Militärpflichtigen, welche 1857 und früher geboren, Ausstand nicht haben und bis jetzt definitiv noch nicht abgefunden sind, am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag den 16., 17. und 18. Januar er. die 1855 geborenen, am Freitag, Sonnabend, Montag und Dienstag den 19., 20., 22. und 23. Januar er. die 1856 geborenen und am Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend den 24., 25., 26. und 27. Januar er. die 1857 geborenen Militärpflichtigen.

Schließlich machen wir diejenigen Militärpflichtigen, welche in diesem Jahre gestellungspflichtig werden — die 1857 geborenen — und auf Grund der erlangten Schulbildung oder durch abzulegendes Examen die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienst nachzufuchen beabsichtigen, darauf aufmerksam, daß die betreffenden Gesuche mit den vorgeschriebenen Attesten bis zum

1. Februar er. bei der Königlichen Prüfungs-Commission für einjährige Freiwillige zu Merseburg anzubringen sind.

Halle a/S., den 2. Januar 1877.
Der Magistrat.

Neumann & Lösch,

Halle a S., Geiststrasse 72.

Fabrikation u. Engros-Geschäft in
Posamenten, Weiss- und Wollwaaren.

Bedeutendes Lager in sämtlichen Garnen, Bändern, Knöpfen, Zwirnen, Litzen und Besätzen.

Ober- und Vorhemden, Shlipse, Kragen und Manschetten, Fransen, Schürzen, Hauben, Strümpfen etc.

Beste Fabrikate bei soliden Preisen.
Muster und Auswählendung stehen gern zu Diensten.

Bäckerei-Verpachtung.

Eine flotte Bäckerei in Halle ist sofort oder 1. April er. zu verpachten. Näheres bei **Herrn Brütting & Co.** in Halle, Rathhausgasse 6.

Die- und Freitag frischen Nedersch. Wih. Schubert,
große Stein- u. große Ulrichsstraßen-Ecke.

Ein gut rentirendes Wohnhaus in der Nähe des neuen Gymnasiums, mit Hof und Garten ist für 18,000 Thaler mit $\frac{1}{2}$ Anzahlung zu verkaufen. Offerten unter H. Nr. 11962 werden in der Annoncen-Exped. von **J. Barck & Co.** erbeten.

1 gr. Wohnh., passend zu einem Restaurant (Nähe der Bahn), ist pr. sofort oder 1. April preiswerth zu übernehmen. Off. unter Chiffre H. Z 74 niederzulegen bei **Ed. Stückrath** in der Exped. d. Ztg.

24,000 Mark sind zum 1. Juli e. auf erste Hypothek auszuliehen. Gesuche sind schriftlich unter Chiffre K. H. an **Ed. Stückrath** in der Exped. d. Ztg. einzulegen.

1 großes Grundstück in Halle, enthält 1 großen Torfplatz, Pferde stall, Wohnung, worin seit mehreren Jahren Lohngeschäft betrieben wurde, ist z. 1. April 77 an einen Kohlenhändler zu verpachten oder zu verkaufen. Anzahlung 4-5000 Thlr. Näh. in d. Annoncen-Expedition von **F. Binneweiss**, gr. Märkerstr. 18. Unterhändlerverboten.

Ein geräumiges Grundstück in der Nähe der Eisenbahn mit Wohnhaus, Niederlagen, Stallungen und Klemmen zu verkaufen oder zu verpachten. Ein neu errichtetes **Gehäuse** zu verpachten oder abbruch zu verkaufen. Ein Kapital von 18000 Mark auf sichere Hypothek gesucht zum 1. April. Zu erfragen bei

Dr. B. Richter,
Weidenplan III e.

Für einen jungen Mann, der Eltern d. Z. seine Bekehrung in einem größeren Materialgeschäft beendigt, wird zum 1. April eine Stelle als **Bolontair für Comtoir** in beliebiger Branche gesucht. Gefällige Offerten nehmen entgegen unter Chiffre **A. B. 69 Haasen-stein & Vogler**, Halle a/S.

Neue Presswagen stehen stets zu verkaufen **Landwehrstraße Nr. 18.**

Lehrlings-Gesuch.
Für meine lithographische Anstalt suche ich einen Ebn adtbarer Eltern als Lehrling.
Paul Schwarz, Lithograph, gr. Ulrichsstraße 58.

Eine Person festesten Alters, die im Stande ist — unter bescheid. Ansprüchen — eine kleine Landwirthschaft (mit Galtst) führen zu können, wird gesucht. Reflektantinnen wollen sich Halle, Steg Nr. 12 parterre wenden.

Die Annoncen-Expedition von **Fr. Binneweiss** in Halle a/S. befördert die angegebenen Annoncen für alle Zeitungen des In- u. Auslandes.

Mehrere ältere und jüngere **Dec. Berwaller** finden zum 1. April Stellen. 1 verh. **Kuhbirte** sucht sof. Stelle durch **Fr. Binneweiss**.

Mehrere verh. u. led. **Gärtner** suchen sof. auf Rittergütern Stellen d. **Fr. Binneweiss**.

Für eine angenehme selbstst. Stelle wird sofort 1 tücht. **Landwirthschafterin** gesucht, welche in ff. Küche perf. ist; außerdem erhält mehrere **Landwirthschafterinnen** sofort Stellen; mit Attest. melden im Compt. von **Frau Binneweiss**.

1 perfecte **Köchin**, 40 Jahr, sucht in einem ff. Hause sofort Stelle d. **Frau Binneweiss**.

Eine gut erhaltene **Damenmaske** ist billig zu verkaufen. Wo? in der Annoncen-Expedition von **J. Barck & Co.** zu erfragen.

Ein anständiges Mädchen (19 Jahr), im Schneidern und Plätten erfahren, sucht bis 1. April e. Stelle als Stubenmädchen, z. Stube der Hausfrau od. Verkäuferin. Offerten sub E. gef. abzugeben an **Ed. Stückrath** i. d. Exped. d. Ztg.

Lagerplätze jeder Größe mit Schienenverbindung, auf Wunsch mit Gebäuden, Dampfkraft, längere Contracte vermiehet.
Alw. Tantz in Halle a/S.

Edimullegasse 5a
ist eine herrschaftliche Wohnung, s. heizbare Stuben, Kammer, Küche, Badstube, Gartenhaus, auf Wunsch auch Bagenermie u. Pferdestall, zu vermieten. Näheres bei **Frau Triest** daselbst.

Eine elegante **Bel-Etage** in besser Lage ist für ein feines **Café-Restaurant** zu vermieten. Adr. unter A. Z. I. an **Ed. Stückrath** in der Exp. d. Ztg.

Milch-Hofe Milch-Aefche in schön braun glatter Waare empfangen und empfiehlt in allen Größen zu ermäßigten Preisen.
H. Anabe, gr. Schlamm Nr. 2.

Ein tüchtiger **Reisender** wird gesucht.
C. Schröder in Trotha.

2 hannoversche **Wagenpferde**, braune Wallachen, 7 u. 9 Jahr alt, 5' 7" groß, sind billig zu verkaufen **Geiststraße 13.**

Ein **Hundewagen**, ziemlich neu, steht preisw. zu verk. beim Haus: **Knacht, Galtst** „Zum gold. Berz.“

Mein herrschaftliches **Wohnhaus** mit hohen gewölbten Kellerräumen (Kanalrohr), großer hehrer Niederlage, an 2 Straßen gelegen, 2 großen Höfen, 1 Morgen Fläche, gut rentirend, will, auch getheilt, mit geringer Anzahlung wegen Domicilweel. verkaufen.
H. A. Parsche,
Merseburger Str. 13.

Baustelle.
1 Morg. Garten, nahe der Bahn auch getheilt, zu verkaufen.
Merseburger Straße 13.

Baustelle.
40 □ Aush. mit großer heller **Niederlage**, zu jedem Fabrikgeschäft geeignet, zu verkaufen.
Merseburger Straße 13.

Hypotheken-Cession.
Infolge Heilungnahme an einem lucrativen Geschäft ist eine Hypothek von 6500 \mathcal{A} auf ein hiesiges Grundstück für die Summe von 5500 \mathcal{A} sofort zu cediren. Offerten unter Chiffre W. \mathcal{N} 10 befördert **Ed. Stückrath** in der Exped. dieses Blattes.

30,000, 12,000, 7500, 3000, 2400, 1500 u. 1200 \mathcal{A} sind auf gute Hypothek wieder auszuliehen durch **G. Martinus**.

Eine **Welmühle** verloren gegangen am 27. v. M. von der gold. Kugel nach d. Bahnhof Abends 9 Uhr. Abzugeben gegen gute Belohnung **Hötel z. gold. Kugel**.

Familien-Nachrichten.
Entbindungs-Anzeige.
Heute wurden durch die Geburt eines kräftigen Jungen hoch erfreut **Otto Weibmann** und Frau geb. **Nette**.
Halle, d. 7. Januar 1877.

Dem Angedenken unferes theuren
Louis Assmann gewidmet.
Was blüht eine blühende Blume
Auf grüner Stenkelzweige,
Holt schimmernde sie im Kerze
Der Kinder der Natur.
Ein Paar, der Stolz der Jüngen,
Das treue Lieb-Verband,
Herr! einst das süße Mündchen
Geht nun mit satter Hand.
Mit Hochachtung fanden
Die Freunde der Natur
Im Dult und Spiel der Kinder
Des Blumengärters Zier.
Da fährt gar plötzlich eilig
Der weile Sturm herab,
Es wankt die schöne Blume,
Brüht, — hilt hinab in's Grab.
Da trauert die Natur,
Und mancher Jähre Hof,
Dem adt! entzühnen lieblich,
D. mittelwerthes Voss!
Da trat aus höher Wolke
Derweil ein Genius,
Sein Bild wie Frühlingsschimmer,
Sein Hand wie Bienenflug,
Er sprach: „Den holden lieblich
Beweinest, Kranke, nicht!
Die hoffnungsvolle Blume
Blüht nun in schmüner Sicht.
Es liebt diese Blume
Der Vater der Natur,
Denn wolle er sie verpflanzen
An heile u. östliche Luft.“
Denn weilt nicht mehr, Ihr Lieben,
Besüßet Euren Schmerz;
Hoffnung auf Wiedersehen
Gieß Balsam in Euer Herz.
H. H.